Brücken über Gräben

Den Islam und das Judentum verbinden – das ist das Ziel des jüdisch-muslimischen Bildungswerks Maimonides

FOTO: MAIMONIDES

Sie glauben an das Friedenspotenzial von Islam und Judentum: Der jüdische Privatdozent Peter Waldmann und der Imam Mustafa Cimsit, Gründer des Bildungswerks Maimonides

Sie sind ein eingespieltes Team: Wenn der Imam Mustafa Cimşit und der jüdische Privatdozent Peter Waldmann gemeinsam einen Vortrag halten, werfen sie sich gekonnt die Bälle zu. »Jude und Muslim, Freund oder Feind?«, lautete ein Vortrag, den sie kürzlich in einer Moschee in Frankfurt am Main hielten. Für die beiden Gründer des jüdisch-muslimischen Bildungswerks Maimonides ist die Antwort klar: Sie sind Freunde. Und auf der Grundlage ihrer Freundschaft wollen sie den jüdisch-muslimischen Dialog voranbringen.

Ob in Israel oder Deutschland, das Verhältnis von Muslimen und Juden ist häufig angespannt. Ruhig miteinander zu reden ist oft kaum möglich. Waldmann und Cimşit sind daher gerne in Synagogen und Moscheen zu Gast. Die Atmosphäre beschwichtige die Zuhörenden, sagen sie. »Dort verlaufen die Gespräche meist gut und locker«, sagt Cimşit. Die Teilnehmenden stellten in den Räumen der eigenen oder einer anderen Glaubensgemeinschaft ihre Fragen respektvoller, seien eher bereit, eigene Vorurteile zu formulieren – und sie zu revidieren.

Der Imam und der Jude wollen Vorbilder sein. Deshalb gehen sie humorvoll, höflich und behutsam miteinander um. Mit pädagogischem Geschick holen sie ihr Publikum dort ab, wo es steht – bei den Klischees über die andere Religion.

Nicht in allem sind sie einer Meinung. Doch Waldmann und Cimşit sind überzeugt: Freundschaft funktioniert auch, wenn man unterschiedliche Meinungen hat. Mit der Gründung des Bildungswerks vor vier Jahren in Ingelheim in Rheinland-Pfalz haben sie ihre Freundschaft quasi institutionalisiert.

Hauptziel ihrer Bildungsarbeit ist es, Juden und Muslime unter dem Motto »Gemeinsam gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit« ins Gespräch miteinander zu bringen.

Der Name Maimonides erinnert an den jüdischen Gelehrten aus dem Mittelalter, der fast sein ganzes Leben unter Muslimen verbrachte. Finanziert wird das Bildungswerk vom Bund, vom Land Rheinland-Pfalz und aus Spenden. Cimşit, der Religionswissenschaften studiert hat, will in der Bildungsarbeit die aufgeklärte Seite des Islam bekannt machen. Waldmanns Hauptinteresse ist es, Kontakte zwischen Juden und Muslimen zu knüpfen und zu intensivieren. »Für die sehr kleine jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist es existenziell wichtig, eine Beziehung zu der gar nicht so kleinen, demografisch wachsenden islamischen Community aufrechtzuerhalten – so schwierig es auch sein mag«, sagt Waldmann. Ein ambitioniertes Vorhaben, das wissen beide. Sie reden angesichts der tiefen Gräben, die es zwischen Juden und Muslimen gibt, deshalb nicht von Versöhnung, sondern von Verbindung. Inzwischen haben sie den Dialog um andere Religionen und Weltanschauungen erweitert: Auch Christen, Buddhisten oder Atheisten referieren auf den Veranstaltungen des Bildungswerks. Dabei ist ein breites religiöses Spektrum erlebbar – von liberal bis konservativ. »So bleiben wir für alle offen«, sagt Cimşit. In einer Onlineveranstaltung tauscht sich eine Muslima mit einer modern-orthodoxen Jüdin über Frauenfragen aus. Eine englische Rabbinerin und ein muslimischer Philosoph diskutieren, wie sich Juden und Muslime einer fundamentalistischen Lesart ihres Glaubens erwehren können.

In der Fortbildung »Couragiert!« werden Vertreterinnen und Vertreter von Polizei, Justiz und Bildungseinrichtungen in der Präventionsarbeit gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit geschult. Gerade wurde der zweite Durchgang abgeschlossen. Stark nachgefragt ist der Workshop Kalligrafie, ein Tagesseminar im rheinland-pfälzischen Wackernheim. In der Reihe »Hülya will's wissen« beantwortet Cimşit auf Youtube die Fragen einer nicht-muslimischen Deutschtürkin. Zum Beispiel, wie man am besten muslimische Nachbarn einlädt. Cimşit betont, er wolle »nur informieren, nie missionieren«. Bald wollen er und Waldmann das Friedenspotenzial der jüdisch-muslimischen Tradition erforschen, um daran anzuknüpfen. Geneviève Hesse